



Kultiviert

Einen merkwürdigen Namen hat sich das junge russische Originalklang-Orchester „Pratum Integrum“ gegeben. Das heißt so viel wie „nicht gemähte Wiese“ und passt mit dem nach besten westlichen Standards kultivierten Spiel dieses Kollektivs wirklich nicht zusammen. Ihre Visitenkarte geben sie bei Johann Christian, dem „Londoner“ Bach, gleich mit einem kürzlich in Moskau erst wiederentdeckten Werk, der prächtigen Sinfonia concertante G-Dur, ab. Doch am meisten können die Russen bei einer alten Bekannten punkten: Bachs einzige Moll-Sinfonie op. 6 Nr. 6 präsentieren sie in den Details fein ausgehört und mit dem rechten Gespür für die Zwischentöne. *afri*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

J. Chr. Bach, Sinfonien und Kammermusik; Pratum Integrum Orchestra (2006/2007) Caro Mitis/KC SACD 4607062130353 (68')



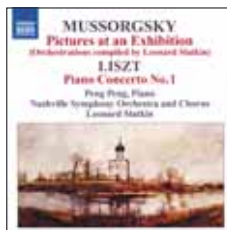
Interessant

Noch eine interessante Ausgrabung im Feld der klassischen Sinfonie: Mit Henri-Joseph Rigel belebt nun Concerto Köln einen vorrevolutionären Sinfoniker neu, der seine eigene Sprache spricht und sich dabei wenig um Galanerien schert. Den Verwerfungen dieser Musik geht Concerto Köln wie gewohnt mit Lust nach. Aufregend kratzige Akkorde, deftige Hornattacken oder zum Vorschein gebrachte Mittelstimmen stören auf. Da stakst die Pastorale der Sinfonie g-Moll wie auf Zehenspitzen, als solle ein Genrebild aus den Angeln gehoben werden. Und im Presto-Finale folgt dem Pianissimo-Beginn ein markerschütterndes Forte. So kennt man Concerto Köln. *afri*

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Rigel, Sinfonien; Concerto Köln (2008) Berlin/Edel CD 782124164324 (70')



Hörgewohnheiten

An Aufnahmen der „Bilder einer Ausstellung“ fehlt es nun wahrlich nicht. Wenn also fast zeitgleich zwei neue Produktionen im Katalog erscheinen und sich der beträchtlichen Konkurrenz stellen, so bedarf das nicht nur künstlerischen Selbstvertrauens, sondern auch ökonomischer Zuversicht. Doch die beiden Labels bleiben auch hier in gewisser Weise ihrer Firmenpolitik treu.

So fasziniert bei Telarc (und dem Orchester aus Cincinnati) einmal mehr die nahezu makellose klangliche Brillanz – charakterisiert durch eine akustische Balance zwischen klar zeichnenden Solostimmen und einem druckvoll-kompakten Tutti. Das macht den Ohren Freude, denn selten einmal hört man Ravels Instrumentationskunst im Detail so präzise. Vielleicht aber genau deshalb bleibt die Einspielung interpretatorisch den zwingenden Funken schuldig.

Naxos hingegen ergänzt seinen eigenen Katalog durch einen Mitschnitt aus Nashville. Hier erklingen die Bilder nicht in der verbreiteten Orchestrierung des französischen Klangmagiers, sondern kompiliert aus den Bearbeitungen gleich mehrerer Dirigenten. Doch nur wenig klingt originär, vieles hingegen wirkt wie Retuschen der Ravel-Fassung. Das nur gelegentlich aufscheinende Live-Risiko der Einspielung wird durch anhaltende Spannung und einen kompakten Klang kompensiert. Zugabe: ein chinesisches Liszt-Feuerwerk des 16-jährigen Peng Peng.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★/★★★★
★★★★★/★★★★

Mussorgsky, Eine Nacht auf dem kahlen Berge, Bilder einer Ausstellung, Vorspiel zu Chowanschtschina; Cincinnati Symphony Orchestra, Paavo Järvi (2008) Telarc/IA CD 089408070525 (52')

Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung, **Liszt**, Klavierkonzert Nr. 1; Peng Peng, Nashville Symphony Orchestra and Chorus, Leonard Slatkin (2007) Naxos CD 747313071678 (57')



Glanz

Das Scottish Chamber Orchestra ist eine hervorragende Formation, und unter dem jungen Salzburger Alexander Janiczek entfaltet es in Mozarts Serenaden einen Glanz, der seinesgleichen sucht. Das ist ein Spiel wie an der Schnur gezogen, schwere- und schlackenlos. Da kommen freilich das pathetische Durchführungsmotiv im Allegro der „Colloredo-Serenade“ oder die Unruhe verbreitende Zwei- und dreißigstel-Figuration der Zweiten Violinen im Andante des nämlichen Werks nicht zu ihrem Recht. Das solistisch aufzuführende KV 251 wird durch Orchesterbesetzung und Schlagwerk über Gebühr aufgebregelt. *afri*

Musik
Klang

★★★
★★★★

Mozart, Serenaden KV 203 u. 251; Scottish Chamber Orchestra, Alexander Janiczek (2008) Linn/Codæx SACD 691062032025 (64')



Bunter Bach

Nichts für Puristen. Denn bei den hier eingespielten Orchestrierungen handelt es sich um Kuriositäten der Bach-Rezeption. Allerdings haben sie auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Verbreitung von Bachs Musik. Umso erstaunlicher, dass es ein Orchester aus dem französischsprachigen Teil Kanadas ist, das sich der Herausforderung stellt. Bei der d-Moll-Tocatta greife ich aber doch zu Stokowskis eigener Einspielung (Telefunken), die neben furchtbaren Schlampegigkeiten auch berührende Inbrunst bietet. *mku*

Musik
Klang

★★★
★★★

Bach Métamorphoses: Arrangements von Stokowski, Walton, Webern u. a.; Orchestre symphonique de Québec, Yoav Talmi (2008) Atma/MW CD 722056 257022 (75')



Gestalterische Kraft

Er gehört fraglos in die erste Reihe der sowjetrussischen Sinfoniker – und doch bleiben hinter dem Namen von Dmitri Kabalevsky (1904-1987) einige Fragezeichen stehen. Denn seine kulturpolitische Rolle bedarf noch immer einer objektiven Aufarbeitung. Als Musikschriftsteller, mehr aber noch durch seine Funktionen beim Komponistenverband (seit 1952 als deren Sekretär) konnte er einen beträchtlichen Einfluss ausüben, ohne dass er freilich federführend in Erscheinung trat. In dieses nebulöse Grau totalitärer Kulturinstitutionen passt dann auch der merkwürdige Umstand, dass Kabalevsky als einziger sowjetischer Komponist von Bedeutung niemals unter amtlichen Restriktionen zu leiden hatte.

Und tatsächlich gaben seine insgesamt vier Sinfonien wohl kaum Anlass zur Klage. Anders etwa als Schostakowitsch konnte Kabalevsky trotz bisweilen ähnlicher Faktur auf jene Doppelbödigkeit verzichten, bei der sich hinter den Maßgaben des sozialistischen Realismus auch ein individuelles Schicksal Gehör verschaffte. Zu berücksichtigen wäre aber auch, dass die ersten drei Sinfonien (einschließlich der als „Requiem für Lenin“ bezeichneten, mit Chor verstärkten Dritten op. 22) bereits zu Beginn der 1930er Jahre entstanden – die vierte Sinfonie folgte erst 1955/1956.

Rein musikalisch sorgt die in jeder Weise vorzügliche Aufnahme aus Hannover für Klarheit. Die bemerkenswerte technische wie klangliche Brillanz der Radiophilharmonie wie auch die für Eiji Oue so charakteristische gestalterische Kraft setzen den Glanz der Partituren ebenso unverfälscht in Szene wie das zwingende Rubato im erstaunlich verhaltenen, nach innen gewandten Lento der Vierten.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Kabalevsky, Sinfonien Nr. 1-4; Chor des Ungarischen Rundfunks, NDR-Chor und -Radiophilharmonie, Eiji Oue (2001/2002) CPO/JPC 2 CD 61203 98332 (106')



Viel Licht

Von Schönberg über Berio bis Glanert – Brahms-Bearbeitungen erfreuen sich auch im 20. und 21. Jahrhundert großer Beliebtheit. Daniel Raiskin und das Staatsorchester Rheinische Philharmonie haben zwei Orchesterfassungen ausgewählt: das g-Moll-Klavierquartett und die erste der späten Klarinettensonaten. Wir hören einen lichten, gut durchhörbaren, spielfreudigen Brahms, wenn auch im vierten Satz des Quartetts nicht ganz so tollkühn. Auch die melancholischen Ausdrucks Momente der Sonate op. 120 werden klangfarbenintensiv eingefangen.

C. Vr.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms/Schönberg, Klavierquartett Nr. 1; **Brahms/Berio**, Klarinettensonate op. 120, 1; Staatsorchester Rheinische Philharmonie, Daniel Raiskin (2006/2007) CPO/JPC CD 761203735624 (62')



Verborgenen

Vor allem in den ersten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts gab es eine Vielzahl von Doppelbegabungen, die sich ausleben durften. So auch dirigierende Komponisten und komponierende Dirigenten. Zu Letzteren zählt Bruno Walter, als Dirigent eine Legende, als Mahler-Biograph noch heute zitabel. Dass er sich auch schöpferisch betätigte, blieb selbst den Kennern bis heute verborgen. Seine Sinfonie (1906/07) wurde nur zweimal aufgeführt. Manches an ihr gemahnt an Mahler, anderes weist gar über ihn hinaus. Botstein und das NDR-Orchester aus Hamburg zeigen jedenfalls, dass es sich um mehr als nur „Kapellmeistermusik“ handelt.

mku

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Walter, Sinfonie d-Moll; NDR-Sinfonieorchester, Leon Botstein (2007) CPO/JPC CD 761203716326 (59')

Avi

Avi - Service for music · www.avi-music.de



Gustav Mahler DAS LIED VON DER ERDE Urfassung

Hermine Haselböck, Mezzo
Bernhard Berchtold, Tenor
Markus Vorzellner, Klavier
VÖ: 30. Januar 2009 – CAVI 8553125

Eine Koproduktion mit den Gustav Mahler
Musikwochen 2008, Toblach/Italien
Eine Produktion von realsound.it

alle weiteren Informationen unter www.avi-music.de



FRANZ SCHUBERT & Neue Kammermusik Vol. 20

Klavier-Festival Ruhr 2008 / Live Mitschnitte
VÖ: 30. Januar 2009 – CAVI 8553150

Eine Kooperation mit dem Klavier-Festival Ruhr
Alle Klavier-Festival Ruhr Veröffentlichungen unter
www.avi-music.de

Alle CDs auch als digital downloads erhältlich



www.jakla-music.de · www.alive-ag.de
Vertriebe: D/Ö: ALIVE AG, Köln
USA: Allegro · Schweiz: TUDOR AG
Benelux/FR/UK: CODAEX · Japan: KING

Märtyrer oder Klassiker?

Kein Ende des Mahler-Booms in Sicht: Zinman und Gergiev pflegen den coolen „Klassiker“ Mahler, während Jansons den Leidensmusiker herausstellt. Aber: Wo kann man bei einem derartigen Überangebot überhaupt noch neue, eigene Akzente setzen? Oder ist Mahlers „Niedergang zum Klassiker“ (so Ulrich Schreiber schon vor 20 Jahren) nicht schon längst besiegelt? Bei den ersten fünf Folgen von David Zinmans Zürcher Mahler-Zyklus schien dieser Verdacht nicht unbegründet, denn da dominierte überakustische Weichzeichner-Ästhetik, die Mahlers „Vielstimmigkeit“ im diffusen Klangnebel verdämmern ließ. Und auch der Dirigent verharrte in grundsätzlichem, spannungsarmem Positivismus, der Mahlers innere Seelendramen weitgehend unangestastet ließ.

Jetzt war die bekenntnisthafter-tragische Sechste an der Reihe, doch auch hier vermag der 72-jährige Amerikaner seine grundsätzliche intellektuelle Skepsis gegenüber aller überbordenden Leidenschaft nicht wirklich aufzugeben: Im Kopfsatz bietet er statt düsterer Prophezie nur zackigen preußischen Stehschritt, so dass Mahlers Horrorvisionen wie durch den kalten Blick des Reporters in nüchterne Schwarz-Weiß-Optik abflauen und ihr beschwörendes Pathos, ihre erschütternde Wirkung verlieren. Auch in dem sportlich abschnurrenden Finale spürt man kaum noch den tragischen Titelhelden dieses symphonischen Romans, nämlich Mahler selbst mit seinem Künstlerleid, und so verpufft auch dessen großartige Katharsis in der grellen Faktizität „programmierter“ Abläufe.

Die für Mahler so charakteristischen Farben des wienerischen Weltschmerzes suchte man auch in Valery Gergievs Londoner Mahler-Zyklus bislang vergebens: Er trieb das hervorragende LSO zu theatralischem Furor und schlackenloser Konturenschärfe und kam damit zumindest in der Sechsten und Siebten zu bemerkenswerten Ergebnissen. Bei der nun vorgelegten „kosmologischen“ Dritten aber erschöpft sich sein intellektueller Ansatz bereits im hypertrophen Kopfsatz. Dessen „Sommer“ lässt er zwar noch in russischer Armeestärke einmarschieren, um dann aber, in der aufsteigenden Gedankenlinie der nächsten fünf Sätze, den philosophischen Faden immer mehr verkümmern zu lassen. Gergiev bleibt merkwür-



dig unberührt von Mahlers gewaltigem Prozess der Verinnerlichung und Vergeistigung, und so verblasst auch das einzigartige, mit großer Zuversicht in die Zukunft weisende Schlussadagio bei ihm zu einer matten, von brutalen Paukenschlägen zermalmtten Schein-Idylle, einer puren Chimäre.

Allein Mariss Jansons gelingt in der ausgelaugten Fünften mit dem gerade zum weltbesten Klangkörper gekürten Concertgebouw-Orchester eine rundum überzeugende Interpretation. Und das, weil er, im Unterschied zu den anderen beiden, den romantischen Kern, also das Leidenspotential von Mahlers sinfonischer Botschaft, nicht aus dem Auge verliert, sondern uns, sehr detailgenau, dabei ungemein suggestiv und souverän das eigentlich „klassische“ innere Programm dieser zerklüfteten Symphonie noch einmal erzählt: das schreckliche Weltgetöse der ersten drei Sätze, den zärtlichen „Liebestraum“ des Adagiettos und das fröhliche Naturbild des Finales. Er stellt sich respektvoll hinter Mahlers Musik und vertraut auf ihre Empfindungstiefe, ihre Leidenschaft, ihre glühende Menschenliebe. Das ist alles. Und das funktioniert auch.

Attila Csampai

Musik ★★★/★★★★/★★★★★
Klang ★★★★★/★★★★★/★★★★★

Mahler, Sinfonie Nr. 6, Tonhalleorchester Zürich, David Zinman (2008)
Sony SACD 8869733835 2 (55')

Mahler, Sinfonie Nr. 3; Anna Larsson, Tiffin Boys' Choir, Ladies of the LSO, London Symphony Orchestra, Valery Gergiev
LSO/Note 1 2 SACD 822231166023 (92')

Mahler, Sinfonie Nr. 5; Royal Concertgebouw Orchestra, Mariss Jansons
RCO/Codæx SACD 5425008376349 (72')



Duell

Nun macht sich Holland gegenseitig Konkurrenz. Nach-

dem erst vor kurzem Strawinskys „Sacre“ mit dem Concertgebouw Orchestra unter Mariss Jansons als SACD erschienen ist (RCO live), folgen nun, in gleicher technischer Ausstattung, die Niederländischen Radio-Philharmoniker unter Jaap van Zweden. Doch die Sieger sitzen nicht im Rundfunk, sondern im Concertgebouw. Zwar gelingt van Zweden eine klare, analytische und kammermusikalisch geprägte Einspielung, doch in puncto Spiellust, Kraft, Wärme und Gestaltungskraft sowie in klanglicher Aufbereitung liegt die Alternativaufnahme klar vorn.

C. Vr.

Musik
Klang

★★★
★★★

Stravinsky, *Sacre du printemps*, Apollon Musagète; Netherlands Radio Philharmonic Orchestra, Jaap van Zweden (2006)
Exton/Codæx SACD 5425008376592 (64')



Einzelbändig

Das Philharmonia Orchestra veröffentlicht unter Signum Classics Standard-Repertoire mit

großen Namen. Jetzt auch Schostakowitsch mit Ashkenazy, Mitschnitt eines einzigen Konzerts in der Suntory Hall. Das klingt zwar sehr kraftvoll und gebündelt, doch schon die Ouvertüre missfällt durch katastrophales Zusammenspiel. In der Symphonie setzen sich dann Intonationsprobleme innerhalb der Streichergruppen durch. Durch kleine Tempowackler scheint die Musik immer wieder aus der Zeit zu fallen. Und am Ende hört man nichts von der in der Komposition angelegten Doppelbödigkeit.

hill

Musik
Klang

★
★★★★

Schostakowitsch, *Festliche Ouvertüre*, Sinfonie Nr. 5; Philharmonia Orchestra, Vladimir Ashkenazy (2001)
Signum/Note 1 CD 0635212013526 (50')



Begeisterungsturm

Bernard Haitink war der erste Dirigent aus den westlichen Ländern, der vor der politischen Wende Ende der 1980er Jahre alle Sinfonien von Schostakowitsch einge- spielt hat, darunter auch im Februar 1977 die Zehnte mit dem London Philharmonic Orchestra. Die hier veröffentlichte neuerliche Aufnahme dieses Werkes mit dem- selben Orchester sechs Jahre nach der ers- ten Einspielung mag gänzlich überflüssig wirken. Sie ist es musikalisch aber nicht – und der Begeisterungsturm, der nach der hier mitgeschnittenen Aufführung im Publikum losbricht, ist hoch verdient. Die Zehnte ist vielleicht doch in der grandiosen Werkreihe der 15 Sinfonien diejenige, die am überzeugendsten gestaltet ist. Sie be- rührt alle Ausdrucksbereiche der Musik von Schostakowitsch und rückt sie in ei- nen formal souverän gestalteten, originel- len Zusammenhang, der mehr ist als nur die Summe seiner Einzelheiten. Er lässt ei- ne unmittelbar „sprechende“ Botschaft spürbar werden, die unbenannt bleibt, aber sich gleichwohl zwingend vor allem mit dem Tonsignet D-S-C-H, dem musi- kalischen Kürzel für den Namen des Kom- ponisten, teilt.

Haitink und dem phänomenalen London Philharmonic Orchestra gelingt es mit ungeheurer Intensität, diese Botschaft zu artikulieren. Fast scheint es sogar, als wer- de weniger bloß Musik gemacht, als viel- mehr mit Hilfe der Musik ein Bekenntnis ausgedrückt. Hier gibt es keine routinierte musikalische Gestaltung, zu der Haitinks kaum zu übertreffende Erfahrung im Um- gang mit dieser Musik hätte führen kön- nen, sondern unbedingtes Engagement. Man gewinnt den Eindruck, dass sich die Musik gewissermaßen mit ihrer Auffüh- rung spontan und überzeugend artiku- liert, ja geradezu entsteht. Das ist ein Mus- ter wahrhaftig „aktualisierender“ Inter- pretation: Sie ist einmalig und in solcher Art auch kaum zu wiederholen.

Giselher Schubert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Sinfonie Nr. 10; London Philharmonic Orchestra, Bernard Haitink (1986)
LPO/Naxos CD 85499000134 (55')



Entdeckung

Es gibt sie immer noch, Komponisten des 20. Jahrhunderts, die dringend zu ent- decken sind. Manfred Gurlitt (1890-1972) zählt zu ihnen und wird in der vor- liegenden Einspielung mit zwei Welterst- einspielungen präsentiert. Musik, die eher rückwärtsgewandt als revolutionär klingt (was damals auch durch die politischen Umstände bedingt war), die hier aber, in dieser schätzenswerten Einspielung unter Antony Beaumont, doch in jedem Takt ihre ganz persönliche Handschrift zeigt. Hervorragend höhensicher bewährt sich Christiane Oelze in den vier Orchester- gesängen.

W. Pf.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Gurlitt, Goya-Sinfonie, Vier dramatische Gesänge; Christiane Oelze (Sopran), Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Antony Beaumont (2007)
Phoenix/Naxos CD 811691011141 (68')



HörensWert

Chandos bemüht sich vorbildlich um Einspielungen der Orchestermusik von Alexandre Tansman (1897-1986), dessen Musik im Paris der 1920er Jahre wurzelt. Auch hier wird wie- der unbedingt Hörens Wertes ans Licht ge- zogen: makellos komponierte, unver- braucht wirkende konzertante Orchester- musik neoklassizistischer Haltung, der nur etwas der erkennbare Personalstil fehlt. Oleg Caetani lässt gediegen musizieren. Er wählt bequeme Tempi, die man sich et- was straffer, zügiger, pointierender vor- stellen könnte. Erstaunlicherweise wirken die späten Orchesterstücke am originells- ten.

G. Sch.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Tansman, Sinfonien Nr. 2 und 3, Quatre mouvements pour orchestre; Melbourne Symphony Orchestra, Oleg Caetani (2007/2008)
Chandos/Codæx SACD 09511550652 (70')



Unerhört

Wahrhaft Neues ereignet sich nicht un- bedingt auf dem Boden der tradierten Avantgarde. Der Schwede Anders Elias- son, Jahrgang 1947, operiert in seiner Mu- sik tatsächlich mit einer neuen Form der Tonalität, die er entdeckt – nicht: erfun- den! – hat. Basis ist eine Kombination zweier Modi, die dem Komponisten un- endliche Möglichkeiten eröffnet. Wichti- ger für den Hörer ist jedoch, dass es sich hier um eine Tonsprache handelt, für die es keinerlei Vorbilder gibt. Diese Musik ist pure Energie, ist permanent in Bewegung, lässt sich kaum je auf einem sicheren har- monischen Fundament nieder und atmet nichtsdestoweniger eine absolute Ziel- strebigkeit. Letztlich kann sie nur mit ei- nem lebendigen Organismus verglichen werden. Fragen des Materialstandes spie- len ebenso wenig eine Rolle wie der Klang um seiner selbst willen.

Bislang hat Eliasson weder in seiner Heimat noch bei uns die ihm gebührende Position eingenommen. Allmählich je- doch scheint sich dies zu ändern; so liegen nun gleich zwei Einspielungen seiner ge- nialen „Sinfonia per archi“ vor. Das 38 Minuten dauernde Werk ergibt sich kei- nerlei herkömmlichen Formkriterien und ist vom ersten bis zum letzten Takt von berstender Spannung erfüllt. Beide Interpretationen genügen höchsten An- sprüchen, wobei Johannes Gustavsson ei- nen etwas weicheren, wärmeren Zugang wählt, John-Edward Kelly hingegen schär- fere, der Komposition nicht weniger an- gemessene Konturen zeichnet. Das Klang- bild der Neos-SACD bietet zudem ein Optimum an Brillanz und Tiefenschärfe.

Thomas Schulz

Musik ★★★★★/★★★★★
Klang ★★★★★/★★★★★

Eliasson, Desert Point, Ostácoli, Sinfonia per archi; Arcos Chamber Orchestra, John-Edward Kelly (2008)
Neos/Codæx SACD 426003108136 (66')
Eliasson, Doppelkonzert, Sinfonia per archi; Ulf Wallin, Roland Pöntinen, Schwedisches Radio-Sinfonieorchester, Johannes Gustavsson (2006)
CPO/JPC CD 761203733422 (71')



Instinkt und Vernunft

Unter dem Titel „Sirènes“ hat Kairos ein neues Terrain progressiver Klangproduktion erschlossen: eine Kooperation mit dem Ensemble Intercontemporain und dem Pariser IRCAM, die in Zukunft „führende kompositorische Positionen an der Schnittstelle von Instrumentalmusik und Elektronik präsentieren“ wird.

Den Anfang machen zwei italienische Komponisten, die sich auf der technischen Höhe der Zeit bewegen und dennoch mit Verve der Klangsinnlichkeit eines farbigen Instrumentalapparates frönen.

Für Luca Francesconi (geb. 1956) ist Komposition denn auch vor allem ein permanenter „Tanz zwischen Instinkt und Vernunft“. In „Etymo“ (1994) macht er dazu besonders ausgiebig und fantasievoll Gebrauch von den Möglichkeiten elektroakustischer Transformationen und erzeugt hybride Mischungen aus Vokal-, Instrumental- und Elektro-Klang, die unentwegt ihr Gesicht verändern. Barbara Hannigan laviert sich mit bewundernswerter Technik und Expressivität durch den halbschreienden Sopran-Part, der nach tastender Sprachsuche der „Reise“ aus Baudelaires „Fleurs du mal“ immer kantablere Züge verleiht.

Nicht weniger klangfreudig gibt sich die Musik von Bruno Mantovani (geb. 1974), die sakrale Architektur („Le sette chiese“) ebenso reflektiert wie die urbane Hektik in den Häuserschluchten New Yorks („Streets“). Das Ensemble Intercontemporain erweckt eine Musik zwischen Kontemplation und Tumult mit gewohnter Eloquenz zum Leben und zeigt sich mit den Technikern des IRCAM absolut auf einer Wellenlänge.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Francesconi, Etymo, Da capo, A fuoco, Animus; diverse Solisten, IRCAM, Ensemble Intercontemporain, Susanna Mälkki (2006/2007)

Kairos/HM CD 9120010281280 (69')

Mantovani, Le sette chiese, Streets, Eclair de Lune; IRCAM, Ensemble Intercontemporain, Susanna Mälkki (2007)

Kairos/HM CD 9120010281297 (76')



Letzte Geheimnisse

Immer wieder breitet sich Stille aus, ist Ruhe – aber gleichzeitig ein Versprechen auf das, was danach kommt: Klänge, die für sich stehen, den Raum erobern. Damit ist Alexander Knaifel beim Uranfänglichen, der Grundbedingung aller Musik angekommen. Dass er sie erfahrbar macht in ihrer nackten Gestalt, ist die simple, aber ungeheuerliche Botschaft dieser Musik. „Klänge sind für mich Zeichen von der Existenz der Schönheit“, sagt Alexander Knaifel. Heiliger Ernst schwingt in diesem Bekenntnis mit, mit dem er der europäischen Nachkriegsavantgarde eine lange Nase macht. Was ist Schönheit, wären wir in gut geschulter westlicher Rhetorik zu fragen bereit, um im Hören dieser Musik zu merken, wie billig diese Zweifel sind.

Vereinzelte Klaviertöne, manchmal Zwei-, kaum Dreiklänge, unterbrochen von langgezogenen engintervalligen ein- oder zweistimmigen Gesangsbögen. Alexander Knaifel braucht nicht viel, um seine Musik zu schreiben. Sie baut sich in Orchester und Chor zu einer großen dynamischen Kurve auf, deren Schwingungen langsam verebben bis in letzte, leise Töne des Cellos hinein. Mit dem einsätzigen „Blazhenstva“ hat Knaifel die Seligpreisungen der Bergpredigt vertont. Ein Wegzeichen des Trostes.

Knaifel war zunächst von Rostropowitsch protegiert, bevor ihn eine Nervenentzündung zum Komponieren zwang. Von karger Plötzlichkeit ist sein „Lamento“ für Cello solo. Ein gerissenes, hartes Saitenspiel, das Ivan Monighetti in mannigfaltiger Farbigkeit bis ins gegenteilige Pianissimo meisterhaft zelebriert. Er ist hier auch als sensibel ekstatischer Dirigent des State Hermitage Orchestra zu hören, das Knaifels fragile, harmonische Botschaften wunderbar zum Klingen bringt.

Tilman Urbach

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Knaifel, Blazhenstva; Ivan Monighetti, State Hermitage Orchestra, Lege Artis Choir u. a. (2006)

ECM/Universal CD 028947667674 (55')



Überragend

Nach seiner originellen Kopplung von Bach und Boulez hat der junge Franzose David Fray nun vier Klavierkonzerte von Bach aufgenommen. Er betont, dass er sich nach anfänglicher Begeisterung für Glenn Goulds Bach-Spiel von dessen interpretatorischem Ansatz distanzierte, dennoch sind einige Gemeinsamkeiten erkennbar, beispielsweise hinsichtlich der Tempi. Ähnlich wie Gould und auch András Schiff versteht Fray den Kopfsatz des d-Moll-Konzerts eher als ein moderates Allegro, während Martin Stadtfeld hier in einen motorischen Geschwindigkeitsrausch verfällt.

Weiterhin gibt es in der dynamischen Differenzierung des Klavierparts zwischen Thematischem und Begleitfiguren Übereinstimmungen. Wenn etwa in Takt 28 desselben Satzes das Orchester das Thema intoniert, verlangt der Klavierpart Dreiklangsbrechungen. Gould und Fray tönen diese als Begleitfiguren ab, während Stadtfeld sie solistisch heraushebt. Auch bei der Auswahl der Verzierungen folgen beide ähnlichen Prinzipien. Wie Gould ignoriert Fray beispielsweise im Largo des f-Moll-Konzerts die Seufzervorhalte und verleiht somit dem Satz eine tiefgründige Schlichtheit.

Frays Anschlag ist in den Ecksätzen knackig und brillant mit meisterhaft ausgeführten Verzierungen. Die langsamen Sätze gestaltet er hingegen mit weichem, singendem Ton, perfektem Legato und voller Ruhe, anders als Stadtfeld, dessen zügige und metronomisch strenge Interpretation des bereits genannten Largo dieselbe vermissen lässt.

Mit dieser Aufnahme hat David Fray die Maßstäbe des Bach-Spiels neu definiert. Auch die Aufnahmetechnik ist makellos: ein räumlich-voller Klang mit exzellenter Balance zwischen den Streichern und Solisten.

Mario-Felix Vogt

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Bach, Konzerte für Cembalo, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, David Fray (2008)

Virgin/EMI CD 5099921306426 (62')



Mäßig

Franz Xaver Dusek kennt man durch Mozart, weil der im Haus des Böhmen „Don Giovanni“ zu Ende komponierte. Als Komponist ist Dusek noch zu entdecken, und dabei können seine gefälligen Klavierkonzerte helfen. Ihre ausdrucksvollen langsamen Sätze sind sogar ihrer Zeit ein wenig voraus. Nur bedienen Karel Kosárek und das Prager Kammerorchester die Werke nicht so, wie sie es verdienen. Kosárek versucht sich auf eher distanzierte Weise an ihnen, das Orchester sekundiert mit vibratosattem, lustlos artikuliertem Allerweltsspiel. Bei den Titelangaben ist die Reihenfolge der Werke durcheinandergeraten. *afri*

Musik ★★
Klang ★★

Dusek, Klavierkonzerte; Karel Kosárek, Prager Kammerorchester (2007)
Etcetera/Codæx CD 8711801102061 (59')



Freundlich

Erstaunlich, wie sehr sich der Blick auf Friedrich von Flotow verengt hat. Denn er hat ja nicht nur die „Martha“ geschrieben, sondern neben vielen anderen (noch zu entdeckenden) Bühnenwerken auch ein paar Instrumentalkompositionen: freundliche, unterhaltsame Stücke, die vor allem melodisch geprägt sind und doch einen ganz eigenen Ton aufweisen. Pariser Flair haben die beiden kurzweiligen Klavierkonzerte, die Carl Petersson sehr professionell angeht. Den Philharmonikern aus Pilsen fehlt es hingegen oft an intonatorischer Schärfe (Bläser!). *mk*

Musik ★★
Klang ★★

Flotow, Klavierkonzerte, Jubel-Ouvertüre, Wilhelm von Oranien; Carl Petersson, Pilsen Philharmonic Orchestra, Hans Peter Wiesheu (2007)
Sterling/MW CD 7393338107729 (62')



Gestisch

Rolf Schulte spielt Schönbergs Violinkonzert – wohl das schwierigste Werk des gesamten Repertoires – mit beeindruckender Intensität. Doch wirkt diese Anspannung des Ausdrucks auf Dauer monoton. Das soll keinesfalls seine stupende spieltechnische Leistung schmälern! Auch Robert Craft fühlt sich in die plastischen, „sprechenden“ Gesten der Musik mit großer Intensität ein, kann aber nicht verhindern, dass darüber das musikalische Ausdruckspektrum etwas schrumpft und sich die eingespielten Werke angleichen. *G. Sch.*

Musik ★★
Klang ★★

Schönberg, Violinkonzert, Ein Überlebender aus Warschau, Ode To Napoleon u. a.; Rolf Schulte, David Wilson-Johnson u. a., Simon Joly Chorale, Philharmonia Orchestra, Robert Craft (1999-2007)
Naxos CD 747313252824 (71')



Werbend

Dieses hervorragend zusammengestellte Programm berührt fast alle musikalischen Ausdrucksbereiche Honeggers. Sie führen vom schroffen Avantgardismus über Anklänge an den Jazz bis hin zu resignativer Kontemplation. Die bestechenden Interpretationen werden nicht bloß allen Ausdrucksbereichen gerecht, sondern werben schlechterdings bezwingend für diesen vernachlässigten Komponisten. Alban Gerhardts Aufnahme des Cellokonzertes zeigt sich nicht nur der Referenz-Aufnahme durch Rostropowitsch gewachsen, sondern löst sie ab! *G. Sch.*

Musik ★★
Klang ★★

Honegger, Orchesterwerke; James Rutherford, Alban Gerhardt, The BBC National Orchestra and Chorus of Wales, Thierry Fischer (2007/2008)
Hyperion/Codæx CD 03457117688 (75')

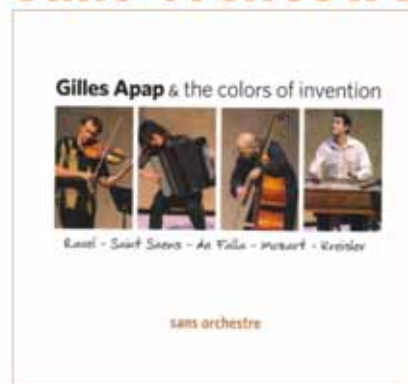
„... eine neue musikalische Sprache, wahnwitzige Rhythmen, Explosionen unerhörter Melodik...“

Gilles Apap & the colors of invention



Ravel - Saint Saens -
de Falla - Mozart - Kreisler

sans orchestre



die neue cd

CD-Release Konzert

22.01.09 Philharmonie Berlin

29.05.09 Biot (F)
31.05.09 Erlangen (D)
19.06.09 Cully (CH)
29.06.09 München (D)
19.09.09 Den Haag (NL)
30.10.09 Aachen (D)
06.11.09 Bukarest (Ro)
www.artworksberlin.de



apapaziz productions * www.gillesapap.com

CODÆX Deutschland GmbH
Landsbergerstrasse 492
81241 München
de@codæx.com

